

# Gärtner-Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der  
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint  
wöchentlich jeden  
Sonntag.  
Jährlich  
52 Nummern.

Abonnements  
nehmen alle Post-  
anstalten entgegen.  
Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:

Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:

Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:

Jeden Dienstag Morgen.

## Ein Jahr — Blumengeschäfts- angestellten-Organisation.

„Ein harter Boden — ein spröder Stoff . . .“, so überschrieben wir vor Jahresfrist den ersten Artikel, der sich über die Organisationsfrage der Blumengeschäftsangestellten verbreitete. Wir bekundeten damit unsere Auffassung über die Schwierigkeiten, die sich jenen auf die gewerkschaftliche Organisation der Angestellten in Blumengeschäften gerichteten Bestrebungen entgegenstellen. In Gemäßheit dieser Auffassung machten wir uns denn auch nur sehr geringe Hoffnungen auf agitatorische Erfolge. Wenn wir dennoch die Agitation in die Hand nahmen, so geschah dieses aus rein proletarischem und gewerkschaftlichem Pflichtbewußtsein und in der Gewißheit, daß je länger jemehr sich auch in dieser, zu unserem Organisationsgebiet gehörenden, Branche eine lebens- und entwicklungsfähige gewerkschaftliche Bewegung als Bedürfnis herausbilden müsse.

Eine Unternehmerorganisation war in der Blumengeschäftsbranche schon ins Leben getreten, die sofort mit Nachdruck die Interessen ihrer Klassenangehörigen wahrnahm mit Hilfe von Petitionen und dergleichen an Behörden und Parlamente. Und in einigen Artikeln der „Bindekunst“ hatten einige Angestellte den Versuch gemacht, eine Propaganda auch für einen Verband der Angestellten zu entfalten; aber natürlich für einen Verband mit rein „idealen“ Bestrebungen und abseits jeder gewerkschaftlichen Tendenz; denn man mußte sich da ja mindestens die „Gewogenheit“ und auch die Unterstützung (die moralische unbedingt, die finanzielle womöglich aber auch) der Arbeitgeber sichern. Es waren also grade die richtigen Ansätze vorhanden, um eine ähnlich verfehlte Organisation zuwege zu bringen, wie die Gärtnergehilfenorganisation, zum Schaden der Gehilfen-, der Arbeitnehmerinteressen, es so viele, viele Jahre gewesen ist. Dieses in Aussicht stehende Trauerspiel durften wir sich nicht erst entwickeln lassen; diese Zeit- und Kräftevergeudung durften wir, die wir die Erfahrung hatten, nicht ruhig mit ansehen; diese Umwege unsern Kollegen und Kolleginnen von der Blumengeschäftsbranche zu ersparen, mußten wir aufbieten, was uns nur möglich war. Denn es liegt doch klar auf der Hand: Hätte jenes Zwittergebilde erst einmal Form, Gestalt und Wegrichtigkeit bekommen, so hätte es sein trauriges Schicksal auch erst bis zu Ende durchlaufen müssen; getäuschte Hoffnungen, zertrümmerte Ideale und nutzlose Opfer wären die einzigen Früchte

aller sonst auch noch so mühevollen und ernsthaften Arbeit gewesen. Nach einem Jahrzehnt vielleicht wären dann die „inneren“ Kämpfe gekommen, und als Frucht dieser dann endlich das, was man gleich von Anbeginn haben konnte, sofern die neue Bewegung nur gleich in die richtige Bahn geleitet wurde: eine modern-gewerkschaftliche Organisation in Form, in Charakter und in Zielrichtung.

Wäre der A. D. G.-V. finanziell noch so hilflos gewesen, wie er es noch vor vier, fünf Jahren war, dann hätte er allerdings das Unheil schon müssen geschehen lassen; so aber konnte er „etwas anwenden“, und das erreichte der neuen Bewegung zu ihrem Vorteil und zum Heile.

Was ist nun im ersten Jahre in agitatorischer Hinsicht getan und organisatorisch erzielt worden? Die am 25. November 1905 für die Blumengeschäftsbranche ausgegebene Spezialnummer (Nr. 47) wurde in den meisten größeren Orten, wo wir Niederlassungen haben, durch die Mitglieder des A. D. G.-V. an die Blumengeschäftsangestellten verbreitet. Außerdem ist der in No. 15 d. Ztg. vom 14. April ds. Js. enthaltene Aufruf in ähnlicher Weise zur Verbreitung gelangt. Agitation durch öffentliche Versammlungen und andere Veranstaltungen allerdings ist mit unablässigem Nachdruck nur in Berlin betrieben worden. Außerdem wurde in Hamburg eine Versammlung abgehalten, in Leipzig zwei und in München auch einige. Hamburg und Leipzig hatten zunächst noch keine Erfolge; dagegen brachte es München zu einer Branchensektion bzw. Zahlstelle, die man in den letzten Wochen jedoch wieder hat fallen lassen und zwar, weil dort allein die Agitation unter den Gärtnern den führenden Personen noch soviel Arbeit macht, daß sie diese kaum bewältigen können und weil in den Reihen der Blumengeschäftsangestellten selbst es zur Zeit noch an Personen mangelt, die ihre Sache allein fortführen könnten. In der Reichshauptstadt dagegen hat die „Sektion der Blumengeschäftsangestellten“ sich über die Erwartungen hinaus entwickelt, sie steht jetzt auf annähernd hundert Mitglieder. Im Übrigen sind noch eine größere Anzahl von Einzelmitgliedern in den verschiedensten Städten zerstreut, einige sogar im Auslande, darunter diejenigen zwei Mitglieder, die als erste mit dem Vorsitzendenposten in Berlin betraut waren: ein Binder und eine Binderin (ersterer ist z. Zt. in Kairo, letztere in Florenz).

Was nur selten einmal einer jungen Organisation vergönnt ist, nämlich, daß sie bereits im ersten Jahre ihres Bestehens von der Regierung beachtet und von dieser berufen wird, sich gutachtlich zu äußern in Fragen des Arbeiterschutzes ihres Gewerbes, das wurde der Sektion der Blumengeschäftsangestellten des A. D. G.-V. damit zuteil, daß sie zu den vorbereitenden Schritten einer Neuordnung der sonn- und festtäglichen Verkaufszeit im Königreich Preußen mit hinzugezogen wurde und zwar zufolge ihrer vordem an die in Frage kommenden Stellen gerichteten Petitionen bzw. Eingaben. Wenn demnächst irgend ein positiver Erfolg für die Angestellten davon herauskommt, so kann diesen die Sektion bereits unmittelbar auf das Konto ihrer Bemühungen setzen. Aber schon die Hinzuziehung zu den Vorberatungen ist lediglich dem Umstande zu verdanken, daß die Blumengeschäftsangestellten gleich von vornherein sich in die Organisation des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins eingliederten und also in ausgesprochen freigewerkschaftlichem Sinne ihre Interessen vertreten haben.

Man darf nicht darauf rechnen, daß bereits in den nächsten Jahren die Binder und Binderinnen „in hellen Scharen“ sich organisieren werden; dazu ist hier der „Boden eben viel zu hart und der Stoff zu spröde“, das sagen wir auch heute wieder. Aber wir dürfen angesichts eben dieses Umstandes auch sehr wohl zufrieden sein mit den Erfolgen des ersten Jahres. Diejenigen Kollegen in unserer Gärtnerbranche, die der Agitation in der Blumengeschäftsbranche immer noch gleichgültig oder gar ablehnend gegenüberstanden mit der Begründung, es wäre vorläufig noch massenhaft allein unter den Gärtnergehilfen und Gartenarbeitern zu tun und solle man sie deswegen mit der neuen Arbeit noch nicht weiter belasten, verweisen wir auf die hier einleitend angeführten Beweggründe zur Inangriffnahme dieser Arbeit. Und des weiteren ist es auch nicht einmal wahr, daß durch Mitaufnahme der Agitation in der Blumengeschäftsbranche unsere sonstige Tätigkeit geschwächt werden könnte; das Gegenteil trifft viel eher zu, denn: jemehr man sich zutraut, umso stärker wächst die Kraft, umso mehr vermag man zu leisten! Und darum:

Auf mit frischem Mut und verstärktem Agitationseifer unter den Blumengeschäfts-Angestellten in allen Orten des Deutschen Reiches!

## Statistik über die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1905.

Die Kämpfe, die den deutschen Arbeitern im Jahre 1905 vielfach aufgedrängt wurden und den offen ausgesprochenen Zweck hatten, die Gewerkschaftsorganisationen lahmzulegen, haben denselben nicht nur, wie schon in der Gewerkschaftsstatistik nachgewiesen, einen enormen Aufschwung gebracht — diese Kämpfe haben der deutschen Arbeiterschaft auch wirtschaftliche Vorteile großen Stils eingetragen. Das ist, um es vorweg zu nehmen, das Fazit der Lohnkämpfe des Jahres 1905. —

Wenn ein der Wirklichkeit nahekommendes Bild von dem Wirken und den Erfolgen der gewerkschaftlichen Organisationen im Kampfe um eine höhere Lebenshaltung der Arbeiterklasse gegeben werden soll, so ist es notwendig, die Ergebnisse der Streiks und Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellungen zusammenfassend darzustellen. Das ist in der vorliegenden Statistik zum ersten Male geschehen, nachdem im vorigen Jahre zum ersten Male der Versuch unternommen worden war, die Ergebnisse der „friedlichen“ Lohnbewegungen statistisch zu erfassen. Auch die vorliegende Statistik kann noch keinen Anspruch darauf erheben, das Bild aller wirtschaftlichen Kämpfe und Erfolge der gewerkschaftlichen Organisationen vollständig wiederzugeben. So haben beispielsweise die Verbände der Maschinisten, Porzellanarbeiter, Tabakarbeiter u. a. die im Kampf erzielten Erfolge zumteil überhaupt nicht, zumteil nicht im einzelnen angeben können, obwohl Lohnbewegungen und Kämpfe stattgefunden haben und erfolgreich durchgeführt wurden. Es ist das ein Mangel, den unsere Statistiken nicht mehr aufzuweisen haben sollten.

Allein, trotz dieser kleinen Mängel bietet die vorliegende Statistik doch ein Bild erfreulichster Tätigkeit der Gewerkschaftsorganisationen zum Wohle der Arbeiterschaft. Es ist ein glänzendes Emporstreigen, ein rastloses und erfolgreiches Kämpfen um Licht und Luft der Arbeiterklasse, das die Zahlen der Statistik uns lehren. Es sind von allen Gewerkschaften nur die Blumen- und Federarbeiter- und -Arbeiterinnen, Bureauangestellten, Handlungsgehilfen, Lagerhalter, Seeleute und Zivilmusiker, die im Jahre 1905 keine Lohnbewegungen und Streiks geführt haben.

Es ist allerdings zu beachten, daß unsere Angaben über die Gesamtzahlen der an den Streiks und Aussperrungen Beteiligten durch die später zu veröffentlichende spezielle Streik-

statistik, wie sie bisher jedes Jahr erschienen ist, noch eine Korrektur erfahren werden. In der vorliegenden Statistik waren Doppelzählungen nicht zu vermeiden, da jede Gewerkschaft unabhängig von anderen etwa mitbeteiligten Gewerkschaften über die Kämpfe berichtet hat, an denen sie unmittelbar oder mittelbar beteiligt war. Diese Zahlen werden, wie gesagt, durch die später erscheinende spezielle Streikstatistik die notwendige Korrektur erfahren.

Nach den vorliegenden Angaben haben Lohnbewegungen und Lohnkämpfe stattgefunden in 7609 Orten, 44 090 Betrieben mit 1 150 656 Beschäftigten. Die Zahl der direkt Beteiligten beläuft sich auf 862 626.

Forderungen bezw. Anforderungen wurden in 5659 Fällen gestellt. Wenn die Statistik nun gleichzeitig feststellt, daß über die Hälfte dieser Forderungen bezw. Anforderungen, genau 2886, auf dem Wege erfolgreicher Verhandlungen oder durch stillschweigende Anerkennung der Unternehmer ihre Erledigung gefunden haben, so ist das sicher ein gutes Zeichen und der bündige Beweis für die Machtstellung, die sich die Gewerkschaftsorganisationen im Wirtschaftsleben der Gegenwart errungen haben. In 101 Fällen waren allerdings auch die Gewerkschaften gezwungen, ihre Forderungen zurückzuziehen; es handelt sich hier durchgängig nur um kleine Gruppen von Arbeitern und Arbeiterinnen, deren örtliche Organisation aus irgend welchen Gründen den aufgestellten Forderungen nicht genügend Nachdruck zu geben vermochten.

Von den 2604 Streiks und Aussperrungen, die insgesamt stattgefunden haben, sind 1296 oder nahezu 50 Proz. für die Arbeiterschaft mit vollem Erfolge und 654 = 23 Proz. mit teilweise Erfolge beendet worden. Das sind 73 Proz. aller Streiks siegreich durchgeführt, ein Erfolg, wie ihn die deutsche Arbeiterbewegung bisher noch nicht aufzuweisen hatte!

Das Ergebnis gestaltet sich aber noch günstiger, wenn auch die ohne Arbeitseinstellung verlaufenen Bewegungen in Rechnung gezogen werden. Danach sind von den insgesamt 5659 Bewegungen 4775 Bewegungen = 84 Proz. erfolgreich verlaufen.

Von den Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung fanden, wie schon gesagt, 101 ihre Erledigung durch Zurückziehung der Forderungen, und von den Streiks hatten 552 (= 19 Proz. aller Streiks) keinen Erfolg, so daß sich die Zahl der erfolglosen Bewegungen insgesamt auf 653 = 11 Proz. aller Bewegungen beläuft. Ueber den Verlauf von 118 Streiks (= 2,3 Proz. aller

Bewegungen bezw. 5 Proz. der Streiks und Aussperrungen) konnten die Vorstände keine Angaben machen, teils weil dieselben am 1. Januar 1906 noch nicht beendet waren, teils handelte es sich auch um Streiks oder Aussperrungen, bei denen die betreffenden Gewerkschaften nur in Mitleidenchaft gezogen waren.

Entsprechend diesen günstigen Resultaten der Lohnbewegungen und Lohnkämpfe sind auch die Ergebnisse derselben befriedigende. Es erzielten:

Arbeitszeitverkürzung\*) 186 363 Beteiligte  
696 259 Stunden pro Woche.

Lohnerhöhung\*) 427 187 Beteiligte 885 311 Mk.  
pro Woche.

Lohnaufschlag für Überstunden 107 478 Beteiligte.

Lohnaufschlag für Nacht- und Sonntagsarbeit 71 632 Beteiligte.

Beseitigung bezw. Regelung der Akkordarbeit bezw. Abwehr der Beseitigung der Lohnarbeit 18 340 Beteiligte.

Verbesserung der Fabrik- usw. Ordnung bezw. Abwehr einer Verschlechterung derselben 8123 Beteiligte.

Maßregelungen wehrten ab 5386 Beteiligte.  
Sonstige Vorteile erzielten bezw. Verschlechterungen wehrten ab 119 779 Beteiligte.

Korporative Arbeitsverträge wurden abgeschlossen in 1507 Fällen für 257 791 Beteiligte.

Die Kosten der gesamten Bewegungen beliefen sich auf 10 999 133 Mk.

Nimmt man demgegenüber an, daß die erzielten Lohnerhöhungen auch nur 40 Wochen im Jahre voll zur Geltung kommen, so ergibt sich gegenüber den Ausgaben, die die organisierte Arbeiterschaft in die Wagschale geworfen hat, eine jährliche Steigerung des [Lohneinkommens nur allein für die direkt Beteiligten um rund 35½ Millionen Mark. Es ist aber ohne weiteres klar, daß Lohnsteigerungen in solchem Umfange nicht auf den Kreis der direkt Beteiligten beschränkt bleiben; daß auch darüber hinaus die „Begehrlichkeit“ weiterer Arbeiterschichten erweckt wird und auch da die Unternehmer wohl oder übel Lohnzulagen gewähren müssen. Bei dieser Berechnung sind noch garnicht in Betracht gezogen die sonstigen kulturellen Errungenschaften der stattgefundenen Kämpfe, zu denen in erster Linie die Verkürzung der Arbeitszeit gehört, zu denen wir aber auch die über 1500 korporativen Arbeitsverträge zählen, die abgeschlossen wurden; endlich verbirgt sich auch unter den als „Sonstiges“ bezeichneten Errungenschaften so mancher

\*) Eingerechnet die Fälle, in denen Arbeitszeitverlängerung und Lohnkürzung abgewehrt wurde.

## Feuilleton.

### Ein Brief aus Italien.

Florenz, den 21. November 1906.

Ungefähr 10 Wochen sind verflossen, seit ich unser Berlin verließ, um hier im sonnigen Süden eine Stellung anzunehmen; da werde ich durch den Redakteur unserer Zeitung gebeten, meine Eindrücke über die hiesige Gegend und über die gewerblichen Verhältnisse der Blumengeschäfte in Florenz einiges zu berichten. Ich komme dieser Bitte sehr gerne nach, wenn es auch nur wenig ist, was ich nach so kurzem Aufenthalt mitteilen kann.

Florenz, auf italienisch Firenze (d. h. Stadt der Blumen) führt auch noch den Beinamen „La Bella“ (die Schöne) und rechtfertigt diesen Namen auch nach jeder Richtung hin. Das Panorama von Florenz ist bezaubernd schön. Die Stadt liegt in einem herrlichen Talgrunde, umgeben von reizenden, mit prachtvollen Villen und alten Schlössern und Türmen besetzten Hügeln und umrahmt von der Apenninenkette. Man kann sich nicht satt sehen an all der Schönheit ringsum.

Bepflanzt sind diese Hügel meist mit Olivenbäumen, die mit ihrem fast silbergrauen Laub einen seltsamen Kontrast bilden zu den schlanken, dunklen Cypressen, die hin und wieder, einzeln oder in Gruppen, dazwischen stehen.

Auch Wein ist sehr viel angepflanzt und vor allen Dingen viel Lorbeer.

Und nun die Stadt selbst. Wie überreich ist sie gesegnet mit Kunstschätzen aller Art. Da sind die berühmten Bildergalerien mit den Originalwerken alter Meister wie: Raphael, Michelangelo, del Sarto, Tizian, Rubens, Rembrandt und viele andere. Außerdem hat die Stadt viele hervorragende Kunstwerke der Architektur. Kurz, jeder Kunst- und Naturfreund wird hier in jeder Beziehung vollauf befriedigt.

Man sollte nach alledem wohl annehmen, daß auch in der Blumenschmuckkunst hier hervorragendes geleistet wird. Das ist aber durchaus nicht der Fall; im Gegenteil: in der Bindekunst sind die Italiener um viele, viele Jahre gegen uns zurück. Nicht etwa, daß Florenz seinen Namen als „Stadt der Blumen“ mit Unrecht führt. Nein, auf Schritt und Tritt begegnet man hier Händlern mit großen Körben voll der schönsten Blumen, die sie zum Verkauf anbieten. Aber eben fast nur der Straßenhandel ist es, der hier in so hoher Blüte steht. Florenz hat bei einer Einwohnerschaft von ca. 250 000 Personen nur drei Blumengeschäfte.

Viele Händler haben auch an bestimmten Straßenecken ihren festen Stand, und diese haben außer mit dem Verkauf von losen Blumen auch viel mit Kränzen zu tun. Gleich in den

ersten Tagen meines Hjerseins hatte ich Gelegenheit, zuzusehen, wie so ein Kranz hier gemacht wird. Da stand auf der Straße eine große Staffelei und auf dieser ein mit Moos dick umwundener Kranzbügel von ca. 2 Meter im Durchmesser in länglicher Form. Blumendraht kennt man hier nicht. Die Blumen werden alle mit Garn an kleine Holzstäbchen gebunden und dann wird der Moosbügel ganz mit diesen Blumen und mit Grün besteckt. Der Mann hatte bei seiner Arbeit natürlich viele Zuschauer, die seine Kunst bewunderten. 150 Lira sollte der Kranz kosten. Verwendet wurden dazu: Anthurium Scherzerianum, rote, weiße, blaue und rosa Asters, Gladiolen in allen möglichen Farben und einige frische Palmenwedel. Wer nur ein bißchen Farbensinn hat, kann sich vorstellen, was da zustande gekommen ist. Und nicht etwa ein wenig nach Farben sortiert wurden die Blumen verarbeitet, sondern alles bunt durcheinander. Ich kann mir etwas Geschmackloseres nicht vorstellen.

Kleine Kränze werden fast garnicht verlangt. Wer nicht einen so großen Kranz kaufen kann, nun, der kauft eben gar keinen. Überhaupt herrscht hier die Sitte, bei freudigen und traurigen Gelegenheiten einander mit Blumen zu beschenken, lange nicht in so hohem Maße, wie bei uns in Deutschland. Und in derselben Art, wie die Kränze, werden hier auch Sträuße und Arrangements angefertigt.



Erfolg in kultureller Hinsicht. Auch die verbesserten Werkstätten-, Fabrikordnungen usw. dürften oftmals als Kulturrerrungenschaften anzusprechen sein. Es wird also durch die hier angeführten Zahlen wieder einmal der zwingende Beweis erbracht, daß die Gewerkschaft die beste Sparkasse für den Arbeiter ist. —

(Fortsetzung folgt).

## Brauchen sich die Binder und Binderinnen organisieren?

Diese Frage beantwortet die Verbandszeitung Deutscher Blumengeschäftsinhaber (Organ des Verbandes Deutscher Blumengeschäftsinhaber) in ihrer No. 3 in einem „elms“ unterzeichneten Artikel folgendermaßen:\*)

„Man kann ein Herz haben für gerechte Bestrebungen einer Koalition der Blumengeschäftsinhaber, wenn eine solche bestände und wenn sie überhaupt notwendig wäre. Daß sie das nicht ist, beweist das Selbstbekenntnis des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins in der No. 41 seines Organs, in der es heißt: Wenn die Blumengeschäftsinhaber sich die Zahl der Mitglieder dieses Verbandes (des Verbandes Deutscher Blumengeschäftsinhaber) ansehen, so dürften sie davon lernen, wieviel sie noch zu werben haben, um zunächst einmal nur gleichstark organisiert zu sein. Na also! da hat doch der „Allgemeine“ keine oder eine kaum nennenswerte Anzahl Binder und Binderinnen in seinen Reihen! Und da will er für garnicht geforderte Interessen eintreten? Das nennt man Hetzarbeit! Und ist denn der Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber als Kampfgenossenschaft gegen die Angestellten gegründet worden?

Beleuchten wir aber einmal die soziale Stellung der Binderei-Angestellten im Vergleich mit anderen Gewerben. Wenn jemand seinen Sohn oder seine Tochter ins Erwerbsleben hinaus-schicken will, so heißt es: was willst du werden. Die Wahl ist schwer; irgend ein Handwerk oder in ein Handels- oder Fabrikgeschäft, und schwindet die Lust, so versucht man's eben in einer anderen Branche. Wie anders im Blumengeschäft! Wer sich zu diesem Berufe entschließt, bringt ein gutes Stück Idealismus und die Liebe zur Blume mit. Er ist durchaus nicht auf eine Stufe mit dem Tagelöhner zu stellen, der heute in diesem, morgen in jenem Betriebe

\*) Wir geben die Auslassungen hier wörtlich und mit allen im Original enthaltenen Hervorhebungen wieder. Was hier gesperrt, ist es auch in der Verbandszeitung der Blumengeschäftsinhaber; was hier in Fettdruck ist es auch dort.

Wie ich schon erwähnte, hat Florenz nur drei Blumengeschäfte. Das größte und eleganteste davon ist das Geschäft „Flora“, eine deutsche Firma. Hier herrschen ja derartige Zustände selbstverständlich nicht, sondern dieses Geschäft ist ausgestattet mit allem, was zur modernen Binderei gehört. Dem Inhaber dieses Blumengeschäfts gehört auch die größte Gärtnerei hier am Orte, von welcher täglich große Mengen von feinem Bindegrün, Orchideen, Lilien, Anthurium Scherzerianum u. s. w. nach Deutschland, und vor allen Dingen nach Berlin, expediert werden, wo in der Friedrichstraße eine Filiale für Engros-Verkauf eingerichtet ist. Da wird nun natürlich auch das Geschäft „Flora“ in Florenz reichlich mit Blumen und Pflanzen aller Art versehen, und das Arbeiten macht hier auch Freude; denn man sieht, daß auch das Florenzer Publikum an der modernen Binderei Gefallen findet. In der Hauptsache besteht ja die Kundschaft hier aus Fremden; meist sind es Engländer, Franzosen oder Deutsche, die natürlich auch in den betreffenden Sprachen bedient werden müssen. Die meisten fragen erst garnicht, sondern fangen gleich deutsch, bzw. englisch oder französisch an zu sprechen.

Anfangs glaubte ich, die Blumen wären hier bedeutend billiger wie in Berlin, mußte aber zu meinem Erstaunen sehen, daß für dieselben oft sogar bedeutend höhere Preise erzielt werden

sein Brot sucht und bei Arbeitsmangel Knall und Fall auf die Straße gesetzt wird; wenn da eine Organisation einsetzt, wird sich kein Verständiger dem Versuche, einem Elend zu steuern, entgegenzusetzen. Aber andererseits hat es eine gewissenlose Agitation dahin gebracht, daß der Arbeitnehmer im Arbeitgeber seinen intimsten Feind erblickt. Das Verhältnis der Blumengeschäftsinhaber-Angestellten zu ihren Prinzipalen ist aber kein solches, um ihnen Sehnsucht nach der alleinseligmachenden Sozialdemokratie zu erwecken; es ist ein patriarchalisches, ja häufig familiäres zu nennen. Der Angestellte ist stolz auf seine Kunst und ihm schlägt das Herz vor Freude, wenn sein Produkt gekauft und vom Käufer gelobt wird. Er weiß auch ganz genau, mit welchen Mühen und Sorgen, mit wieviel schlechten Zeiten sein Arbeitgeber zu rechnen hat; er ist ein Herz und eine Seele mit diesem, für die verderbliche Ware die geeigneten Absatzzeiten zu erringen, und das alles, weil er wohl weiß, in wie ungleichem Verhältnis die Anstrengung in der Saison gegenüber den Faulenzerstunden steht, deren es wahrlich mehr als zuviel im Jahre gibt! Die Binderei-Angestellten haben 6 Monate im Jahre faule Zeit; den ganzen Sommer hindurch und selbst während einiger kurzen Perioden im Winter haben sie höchstens 4 bis 5 Stunden zu tun, dann legen sie die Hände in den Schoß, machen private Arbeiten für sich oder beschäftigen sich gar mit Lektüre und werden doch voll bezahlt! Viele erhalten auch unter voller Bezahlung Sommerurlaub! Nun können allerdings die Angestellten an 12 Sonntagen im Jahre bis zu 10 Stunden und an allen Sonntagen von 6 Uhr morgens ab beschäftigt werden. Aber diese Zeiten stehen auf dem Papier. Die 120 Stunden schrumpfen auf höchstens 20 zusammen. Dann kämen das Toten- und Neujahrsfest. Ja, da gibts vollauf zu tun, aber du lieber Himmel, das sind ja auch die einzigen Lichtpunkte im Vergleich zu den trüben Einnahmezeiten und den Ausfällen und wie oft bilden auch sie noch eine harte Enttäuschung! Also alles in allem, mit der notwendigen Organisation ist es nichts, geliebte Metzgerstraße; da müßt Ihr Euch schon wirklich Unzufriedene suchen, solche, bei denen es gährt und die sehnsüchtig auf Rettung warten, nicht aber Leute, die gern mit uns arbeiten; die Liebe zur Blume paßt schlecht zur Sozialdemokratie, welche Bourgeoisie und Luxus bekämpft. Binder und Binderinnen sind viel zu sehr mit dem besseren Publikum ver-

wachsen; ihr ästhetisches Gefühl, ihre Häuslichkeit und häusliche Erziehung sträuben sich gegen den Zwang einer Organisation, noch dazu von einer so unberufenen Seite, deren Rückhalt die „armen“ Proletarier Singer und Bebel sind.“

Der Schreiber dieses Artikels meint also, weil früher die Blumengeschäftsinhaber-Angestellten sich nicht organisiert haben, so brauchen sie das auch heute nicht. Und: wenn jetzt nur erst wenige sich organisiert haben, so sei das der beste Beweis, daß gar kein Bedürfnis dafür vorliege. Wenn nun aber gar diese wenigen gewisse Forderungen erhöhen bzw. der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein solche Forderungen vertrete, so sei das „Hetzarbeit“.

Hierzu sind die Gegenfragen zu stellen: Gab es denn früher einen „Verband der Blumengeschäftsinhaber“? Hat dieser Verband nicht auch erst mit wenigen Mitgliedern angefangen? Und waren bzw. sind dessen aufgestellte und vertretene Forderungen darum auch als Hetzarbeit anzusehen? Alle Dinge müssen einmal einen Anfang haben und sind im Anfang klein, erst mit der Zeit wachsen sie und werden sie größer. Das noch nicht Vorhandensein einer organisatorischen Verbindung ist nicht ohne weiteres etwa ein Beweis dafür, daß kein Bedürfnis hierzu vorliege. Es kann solches gewiß der Fall sein; zumeist liegt es aber so, daß es den in Frage kommenden Angehörigen einer Berufs- bzw. Interessengruppe nur an der erforderlichen Erkenntnis mangelt, an der Aufklärung darüber, was notwendig ist, um aus einer gegebenen unangenehmen Lage herauszukommen. Denn daß es eine ganz hübsche Reihe von Mißständen in der Blumengeschäftsbranche gibt, die der Beseitigung harren und die bei gutem Willen und wenn eine geschlossene Organisation dafür eintritt, beseitigt werden können, das wissen „wir von der Branche“ schon lange.

„Wer sich zum Bindereiberufe entschließt, bringt ein gutes Stück Idealismus und die Liebe zur Blume mit.“ Sehr gut gesprochen! Mir scheint das aber garnicht Original zu sein; denn ganz genau so haben ja die Gärtnereiunternehmer ihren Gehilfen gegenüber auch stets gesprochen. Und alles, was da in dem Artikel noch weiter folgt, ist eine Wiedergabe jener Redensarten, die — wohl schon vor Jahrzehnten — die Gärtnerei-Prinzipale gebrachten und da und dort wohl auch heute noch brauchen, wenn sie solche an den Mann bringen können. \*) Der Herr „elms“

\*) Das stimmt auffallend. D. Red.

wie dort. Auch im Einkauf müssen hier viele Blumen recht teuer bezahlt werden; so kosten Maiblumen im Einkauf zirka 2 Lira das Dutzend, und auch Veilchen sind sehr teuer. Im Winter werden die Blumen auch hier aus der Riviera bezogen.

Zu Allerheiligen hatten wir auch mit Kränzen ein gut Teil zu tun. Wir fertigten da nach „Berliner Art“ Kränze an aus präpariertem Ruskus, präp. Herbstlaub, Disteln u. s. w., welche auch zu ziemlich hohen Preisen verkauft wurden. Diese Kränze waren nun für Florenz etwas ganz Neues, und sicher hätten es uns die anderen Geschäfte nachgemacht, wenn sie eine Ahnung gehabt hätten, daß in Florenz eine Fabrik existiert, die all diese Sachen liefert. Wir haben das Material nämlich bezogen von der deutschen Lorbeer-Export-Gesellschaft in Florenz, die hier eine eigene große Färberei besitzt und die Sachen bereits fertig präpariert an die deutschen Engros-Firmen versendet. Als der Herr, welcher uns bediente, hörte, ich sei aus Berlin, sagte er gleich: „Nun, da werden Sie ja unsere schöne Binderei kennen, nicht diese elende Binderei, die hier zuhause ist.“ Leider wurde der Verkauf der Kränze durch das schlechte Wetter, welches wir hier am 1. und 2. November hatten, sehr beeinträchtigt.

Im Winter soll hier auch mit Tischdekorationen viel zu tun sein. Von den beiden anderen

Geschäften außer der „Flora“ ist nicht viel zu sagen. Es sind beides italienische Firmen, auch schöne, große Geschäfte; aber die Binderei ist nicht viel besser wie die, die ich zuerst schilderte.

An Gartenanlagen ist das Schönste, was ich bisher hier gesehen habe, der Schloßgarten, Giardino Boboli, welcher Donnerstags und Sonntags für das Publikum geöffnet ist und der ja den Ruf besitzt, einer der schönsten Gärten der Welt zu sein. Beachtenswert sind hier besonders die vielen Laubgänge aus Lorbeer und die seltenen Baumarten. Auch das Auge des Bindekünstlers entdeckt hier entzückendes Material zur Binderei, für welches in Deutschland die höchsten Preise bezahlt würden, das aber hier von den Leuten kaum beachtet wird.

Doch, es würde zu weit führen, wollte ich noch ausführlicher werden. Ich habe das geschildert, was ich in der kurzen Zeit für unsere Branche Interessantes beobachtet habe. Jedenfalls können die Kolleginnen und Kollegen schon aus dem wenigen ersehen, daß die Binderei im allgemeinen hier noch ziemlich rückständig ist.

Und nun wünsche ich unserer Sektion, daß sie sich von Jahr zu Jahr vergrößern möge zum Wohle aller in unserer Branche Tätigen. Den Kolleginnen und Kollegen sendet freundlich kollegiale Grüße

Else Gebhard.

hat denselben nur den Blumengeschäftsanstrich gegeben.

Mit dem „Idealismus“ und der „Liebe zur Blume“ hat es gewiß seine Richtigkeit. Aber eben so richtig ist es, daß man vom Idealismus und von der Liebe allein noch nicht leben kann. Wer bei niederer Entlohnung und besonders langer Arbeitszeit an Wochen-, Sonn- und Feiertagen einen Beruf ausüben soll, dem wird die Liebe dazu entschieden verkümmert; wenn er dann noch sieht, daß in anderen Berufen diese Verhältnisse besser sind, so wird er um so unzufriedener damit, und gar mancher steckt dann den Beruf wieder auf. Übrigens hat ja erst ganz kürzlich Herr Blumengeschäftsinhaber Nigrin, Vorsitzender des Vereins der Berliner Blumengeschäftsinhaber, einen der besten Belege hierzu beigebracht; Herr Nigrin sagte bekanntlich: „Der Mangel an tüchtigen Kräften habe seine Ursache mehr oder weniger in der langen Arbeitszeit; erst kürzlich wieder hätten 15 Binderinnen dem Beruf den Rücken gekehrt und in einem Warenhaus als Verkäuferinnen Stellung genommen, weil dort die Arbeitszeit erheblich kürzer wäre wie in den Blumengeschäften.“

Herr „—elms“ hält als Äquivalent nun die — „Faulenzustunden“ entgegen, „deren es wahrlich mehr als zuviel im Jahre gibt“. Ich überlasse das Urteil und die Antwort darauf den Kollegen und Kolleginnen selbst, wie auch auf alles übrige, was da noch weiter gesagt oder vielmehr geschimpft wird. Nur über den berühmten „Sommerurlaub unter voller Fortzahlung des Gehalts“ sei mir noch ein Wort vergönnt. Gewiß gibt es einzelne Geschäftsinhaber, die einigen ihrer Angestellten jene Vergünstigung zukommen lassen; ich schätze sie auf 2 bis 5 Prozent. Immer mehr wird es aber zur Regel (und teilweise liegt es sogar in der Natur des Betriebes), daß in der flauen und „toten“ Saison die Angestellten einfach entlassen werden und erst nach Monaten wieder auf ein neues Engagement rechnen können! Speziell in der Reichshauptstadt Berlin kann man da höchst lehrreiche Studien machen.

Einer besonderen Betrachtung bedarf noch jene Stelle am Schlusse des Artikels, die mit den Worten beginnt: „Die Liebe zur Blume paßt schlecht zur Sozialdemokratie usw.“ Daß der Artikelschreiber die gewerkschaftliche Organisation ohne weiteres mit der Sozialdemokratie identifiziert, muß man seiner geringen Kenntnis auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung zugute halten und sei ihm darum verziehen. Die Gesamtaufassung aber, die aus jenen Darlegungen herauschaut, und die die Wirklichkeit gradezu auf den Kopf stellt, soll mir Anlaß sein, dieses Thema einmal in einem Sonderartikel zu behandeln. Herr „—elms“ darf sich schon heute darauf verlassen, daß ich ihm da nichts schenken werde.

Sehr töricht ist die im Tone des Vorwurfs gehaltene Frage: „Und ist denn der Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber als Kampfgenossenschaft gegen die Angestellten gegründet worden?“ Das hat ja noch niemand von uns gesagt Herr „—elms“. Aber Tatsache ist doch, daß ihr Verband zum Beispiel mit allem Nachdruck auf Verlängerung der Verkaufszeit und also der Beschäftigungszeit der Angestellten an den ersten hohen Feiertagen hingearbeitet hat und dauernd hinarbeitet, und ferner, daß ihr Verband bisher allen etwa von den Aufsichtsbehörden oder sonst ergangenen Bestrebungen auf früheren Ladenschluß an Sonn- und Wochentagen entgegengetreten ist und dabei sich müht zu „beweisen“, daß dann die „Geschäfte zugrunde gehen müßten“. Nicht wahr, das ist doch Tatsache. Und nun andererseits: Ist denn die Sektion der Blumengeschäftsinhaber des A. D. G.-V. als Kampfgenossenschaft gegen die Unternehmer gegründet worden? Die Interessen der Angestellten liegen hier in der Richtung: einmal, daß sie jeder Verlängerung ihrer Arbeitszeit entgegengetreten müssen, und dann, daß sie bestrebt sein müssen, die wirklich doch recht sehr langen Arbeitszeiten zu verkürzen.

Damit dürften beide Fragen so beantwortet sein, wie sie gestellt wurden. — Im übrigen halte

ich mich Herrn „—elms“ bestens empfohlen und fordere ich alle Kollegen und Kolleginnen auf: Werdet Mitglied der Sektion der Blumengeschäftsinhaber des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins! Fredo.

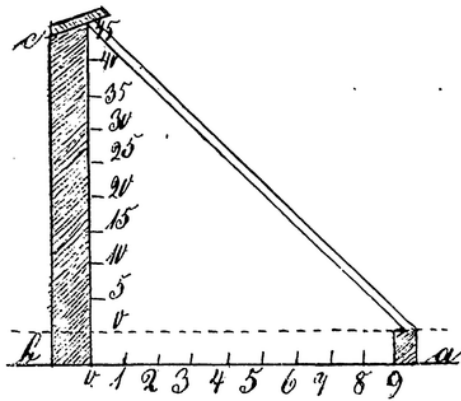
### Asparagus plumosus nanus.

Mit einer Abbildung.

Kein moderner Bindekünstler vermag heutzutage noch ohne dem von allen Schnittgrünarten zweifellos an der Spitze zu stehenden Asparagus-Schnittgrün, ob dies nun von A. Sprengeri, A. tenuissimus, A. comorensis oder A. plumosus nanus sei, zu arbeiten. Letztere Spezies von allen vereinigt Vorzüge in sich, wie außerordentliche Haltbarkeit der feingefiederten farnähnlichen Wedel im abgeschnittenen Zustande, sowie auch die Pflanzen selbst widerstandsfähig gegen atmosphärische Einflüsse sind, die diese Spezies unschätzbar für die Binderei und als Topfpflanze machen.

Das Publikum stellt jetzt an einen modernen Bindekünstler, in Bezug auf geschmackvolle Zusammenstellung des Blumenarrangements, bedeutend höhere Ansprüche als das vor Jahrzehnten der Fall war. Wohl keine Festlichkeit geht vorüber, wobei nicht Blumen zur Verwendung kämen. Aber auch jede Festlichkeit trägt einen anderen Charakter in sich. Eine Blumenpräsentation ist nach meiner Ansicht nichts anderes — wenigstens sollte nichts anderes sein — als eine Übertragung seiner Gefühle durch Blumen.

Daß diese Gefühle, die seelischen Empfindungen, bei jedem Fest, bei jedem Ereignis nicht die gleichen sind, ist klar. Dem Bindekünstler fällt die gewiß nicht leichte Aufgabe zu, bei Anfertigung der verschiedenartigen Arrangements mitzufühlen, mitzuempfinden, sie dem Charakter des Festes anzupassen. „Nicht jeder vermag dieses zu können.“



Schon in der Auswahl der Farben und Sorten der Blumen, zu welcher Gelegenheit sie bestimmt sind, hat er recht vorsichtig zu sein. Die Beachtung der im Volke allgemein bekannten Blumensprache kann ihm dabei sehr vom Vorteil werden. Ein Abschiedsbukett, hergestellt aus verschiedenen Sorten Blumen aller Farben, wird auf den Scheidenden lange nicht den Eindruck machen, als ein paar lose zusammengefaßte Rosen mit Vergißmeinnicht. Lose und leichte Zusammenfassung der Blumen, das ist jetzt bei Herstellung aller Blumenarrangements zur allgemeinen Regel geworden. Um dieses zu können, sind nicht allein langstielige Blumen, wie sie von den Bindegeschäften jetzt vorzugsweise verlangt werden, nötig, sondern auch ein schönes leichtes Grün, das nicht dem ganzen Arrangement das Aussehen der Plumpheit gibt. Ein solches leichtes Grün, wie es für solche Zwecke kein vorzüglicheres geben dürfte, ist uns in *Asparagus plumosus nanus* gegeben.

Die Vermehrung geschieht durch Teilen der alten stärkeren Pflanzen und wird vorgenommen in den Monaten Februar und März. Die Teilung werden in Stecklingstöpfchen in sandige Heideerde gepflanzt und kommen auf ein von allen Seiten durch Fenster abgeschlossenes Vermehrungsbeet,

in einen sogenannten Schwitzkasten zu stehen, in eine Temperatur von 15 bis 18° R. Stets gleichmäßige Temperatur, öfteres Überspritzen der Pflanzen tagsüber mit gleichgradigem Wasser, die Pflanzen selbst nie ballentrocken werden lassen, und Schattieren der Pflanzen bei grellem Sonnenschein befördert die Bewurzung. Nachdem die Teilung anfangen neue Wurzeln zu bilden, was zugleich auch an dem Erscheinen der neuen Triebe zu erkennen ist, werden sie durch Lüften der Vermehrungsfenster an die Gewächshausatemperatur gewöhnt. Nach einem Zeitabschnitt von 4 Wochen werden sie sich soweit ausgebildet haben, daß man mit ihnen ein Verpflanzen in größere Töpfe vornehmen kann. Die jetzt hierfür zur Verwendung kommende Mischung besteht aus gleichen Teilen Laub-, Mist- und Heideerde nebst dem dazu erforderlichen Sand.

Sobald man es für ratsam hält, bringt man die Pflanzen in einen sogenannten Prellkasten (Mistbeetkasten) auf warmen Grund.

*Asparagus plumosus nanus* liebt etwas mehr Wärme als *A. tenuissimus*, deshalb weisen wir ersterem auch in einem Prellkasten seinen Standort an. Unter einem Prellkasten verstehen wir einen Mistbeetkasten, dessen Glasfläche (also die Mistbeefenster) in einem Neigungswinkel von 45 Grad liegt. Bekannt ist: je steiler die Neigung der Glasfläche, um so größer die Wirkung der Sonne auf die Erwärmung des inneren Raumes. Nebenstehende Figur veranschaulicht einen solchen sogenannten Prellkasten von der Seite gesehen. Breite des Kastens, Linie a, b, ist 1,20 Meter, die Höhe der Hinterwand, Linie b, c ist gleichfalls 1,20 Meter. Fest steht: sobald die Hinterwand eines Kastens ebenso hoch als er tief ist, d. h. als die Breite zwischen Vorder- und Hinterwand beträgt, so liegt die Glasfläche stets in einem Winkel von 45 Grad. Daß in einem solchen Kasten eine höhere Temperatur herrscht als in einem Kasten, dessen Glasfläche in einem Winkel von höchstens 10 Grad liegt, ist selbstverständlich; folglich müssen wir in einem solchen Kasten die Pflanzen tagsüber des öfteren überspritzen, um stets feuchte Luft, die zum freudigen Wachstum erforderlich ist, in dem Kasten zu erhalten. Die weitere Behandlung erstreckt sich auf ein nochmaliges Verpflanzen derjenigen Pflanzen, bei denen es angebracht erscheint, reichliches Gießen, des öfteren Verarbeiten eines stickstoffhaltigen Düngusses bei trübem Wetter, lüften und schattieren bei grellem Sonnenschein. Beim Verpflanzen hat man Obacht auf die jungen Triebe zu nehmen, die im jungen Zustande leicht brechen wie Glas. Wer im Herbst im Besitze schöner fertiger Pflanzen ist, dem braucht es nicht bange um Abnehmer zu sein, solch allgemein geschätztes Schnittgrün findet immer lohnenden Absatz.

Adolf Schmidt, Henneberg.

### Über die Rotfärbung der Weinblätter.

Nach der allgemeinen Annahme geht die Herbstfärbung der Blätter unter Bildung eines besonderen chemischen Stoffs vor sich, der als Antocyanin bezeichnet worden ist und sich aus dem bekannten Blattgrün oder Chlorophyll entwickelt. Es sind jetzt wieder Studien über diesen Gegenstand gemacht worden, die zu dem Nachweis geführt haben, daß die gleiche Rotfärbung unter Bildung von Anthocyanin auch durch einen Insektenstich bewirkt werden kann. Der hervorragende französische Chemiker Armand Gautier erinnert daran, daß er schon vor geraumer Zeit auch den noch weitergehenden Nachweis geführt hat, die Bildung des roten Stoffs an Weinblättern könne auch durch einfaches Einschneiden oder andere Verwundungen eines Blattes bewirkt werden. Des weiteren aber tritt Gautier der bisherigen Ansicht entgegen, daß die Rotfärbung bei den Blättern aller Pflanzen auf gleiche Weise geschehe. Für die Weinblätter hat er mit Bestimmtheit festgestellt, daß andere Vorgänge dabei wirksam sein müssen. Wenn der rote Farbstoff in einem herbstlich verfärbten Blatt aus dem Chlorophyll entstanden sein soll, so muß er Stick-



stoff und Phosphor enthalten; diese beiden Stoffe sind aber in einem roten Weinblatt nicht zu finden. Gautier hat diese Stoffe chemisch genauer untersucht und ihnen einen besonderen Namen beigelegt, der etwa durch den Ausdruck weinfärbende Säuren wiedergegeben werden kann. Die mehr oder weniger roten Stoffe, die zur Färbung der herbstlichen Blätter führen, stammen nach den Untersuchungen Gautiers von der Oxydation eines in den Blättern entstehenden Farbbildners her, der zum Teil auch für die Färbung der Früchte gebraucht, von diesen aber nicht vollständig in Anspruch genommen wird, so daß vielmehr noch eine genügende Menge des Farbstoffs in den Blättern zurückbleibt, um auch diesen die ausgesprochene Färbung zu erteilen.

## Rundschau.

Berlin, den 27. November 1906.

Mit dem Gesetzentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine haben es die verbündeten Regierungen offenbar äußerst eilig, um ihn als Gesetz unter Dach und Fach zu bringen; denn bereits am Freitag, den 23. November, wurde er im Reichstage zur Beratung gestellt. Als erster Redner produzierte sich der Zentrumsabgeordnete Trimborn, der eine wirklich waschechte Zentrumsrede hielt, die sich bemühte, möglichst viel Gutes an dem Entwurf zu entdecken, die aber dermaßen an der Oberfläche herumplätscherte, daß man es gradezu als einen Skandal bezeichnen muß, wie ein Mann mit solch juristischem Wissen (Herr Trimborn ist ein bedeutender Rechtsanwalt) sich mit einer solchen Leichtfertigkeit über ein derartiges Thema hermachen kann. Unser Freund Legien, als zweiter Redner, nagelte diese Haltung denn auch gebührend fest. Genosse Legien nahm sich das Monstrum von Gesetzentwurf mit voller Gründlichkeit in einer zweieinhalbstündigen Rede vor; er lieferte mit dieser Rede auch den Beweis, daß ein Vertreter der Gewerkschaften, der mitten im Gewerkschaftsleben drin steckt, nicht bloß die Gefahren auf dem ersten Blick erkennt, die in solcher Vorlage enthalten sind, sondern daß ein solcher Mann der berufene Interpret überhaupt ist, sich wirklich sachgemäß über eine derartige für die Gewerkschaften berechnete Vorlage zu äußern. Wie gründlich und wirkungsvoll unser Legien hier zu Werke gegangen ist, davon legt ein beredetes Zeugnis diejenige Rede ab, die am andern Tage der Nationalliberale Bassermann (ebenfalls ein sehr gewandter Rechtsanwalt) hielt. Bassermann leitete seine Ausführungen nämlich schon ein mit den Worten: „Der Gesetzentwurf leidet an prinzipiellen Fehlern und, wie die sachverständigen Ausführungen Legiens beweisen, an sachlichen Unmöglichkeiten.“ Ferner: „Der Gesetzentwurf ruft viele Bedenken hervor, welche durch die Ausführungen Legiens noch verstärkt sind.“ Auch sonst pflichtete Bassermann im einzelnen Legien noch wiederholt bei. Da nun selbst ein Nationalliberaler das Gesetz „in seiner heutigen Fassung für unannehmbar“ befunden hatte, so war es an der Zeit, daß der für die Spotgeburt verantwortliche Ressortchef die Arena betreten mußte. Staatssekretär Graf von Posadowsky bemühte sich denn auch aus Leibes- und Geisteskräften, die erhobenen Bedenken zu zerstreuen, die Vorwürfe, betreffend Ausnahme-Gesetz und dergl. zurückzuweisen und die großen, erhabenen Schönheiten (!) dieses Gesetzes zu preisen. Bei der Gelegenheit fuhr der Staatssekretär — „Lokomotivführer der Sozialpolitik“ hat ihn kürzlich in der Zirkus-Busch-Versammlung ein „christlich-nationaler“ Lizentiat merkwürdiger- und unberechtigterweise getauft — gleich eines seiner schwersten Geschütze auf, indem er die bürgerlichen Parteien des Reichstags belehrte, es handle sich mit dem Gesetze auch darum, „die Arbeiterbewegung dahin einzudämmen, daß sie die politischen Träume eines Zukunftsstaates, diese nebelhaften Träume der Umwandlung der ganzen bürgerlichen Gesellschaft fallen läßt und sich lediglich beschränkt auf die Vertretung ihrer berechtigten Berufsinteressen“. Graf

Posadowsky will außerdem besonders „die Elemente, die bewußt auf dem Standpunkt der bestehenden Staatsordnung und -Verfassung stehen“, mit diesem Gesetze „schützen und stärken“. Mit anderen Worten bezeichnet, der Herr Staatssekretär des Innern will sich mit dem „Beglückungs“-Gesetze auf das Gebiet eines politischen Experimentierkünstlers größeren Genres begeben. Man darf ihm dazu Glück wünschen, haben wird er es sicher nicht; denn die moderne Arbeiterbewegung läßt sich weder so, noch anders aus ihren Gleisen bringen. Der Vertreter der Freisinnigen Volkspartei, Mugdan, sprach gewissermaßen im Namen der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine, er lehnte ebenfalls den Entwurf in seiner jetzigen Fassung ab und will ihn überhaupt ablehnen, wenn in der Kommissionsberatung nicht ganz erhebliche Verbesserungen vorgenommen werden. Im Namen der Konservativen erklärte deren Fraktionsmitglied Schickert: „Meine Freunde legen Wert darauf, daß die Vorlage den berechtigten Wünschen der nationalen christlichen Arbeiter entspricht“, sie würden darum mitarbeiten, daß dieselbe Gesetz werde. Ob die „christlich-nationalen“ Arbeiter aber wirklich die Vorlage mit solcher Zustimmung begrüßen, das steht noch sehr abzuwarten; vorerst haben nur einige ihrer Führer einiges dazu gesagt, und das klang noch unentschieden, abwägend. Für Montag, den 26. November, erwartet man die Rede des Führers der Christlichen, des Reichstagsabgeordneten für Essen, Giesberts.

Giesberts hat also am Montag wirklich gesprochen, nachdem zuvor noch Pachticke (von der Freisinnigen Vereinigung) sich geäußert. Giesberts sprach drei Viertel als Arbeiter und Gewerkschaffler und ein Viertel als Zentrumsman. In seiner ersten Eigenschaft mußte er den Entwurf ablehnen, und er schlug dabei teils recht kräftige Töne an, Töne, die seine lieben Fraktionskollegen einige Male förmlich erschrecken machten, besonders bei Erörterung der Frage des Koalitionsrechts der Landarbeiter und bei der Äußerung: „Preußen ladet stets das Odium auf sich, der reaktionärste Staat zu sein. Es kommt noch soweit, daß man sich draußen in der Welt schämen muß, ein Preuße zu sein!“ Aber zum Schlusse war Herr Giesberts für eine Kommissionsberatung des Entwurfs, von der er sich noch etwas Besserndes verspricht. Hier sprach der Zentrumsman, der das Zugeständnis gibt, mit sich handeln zu lassen, um am Ende alle frühere Entrüstung zu vergessen und die Arbeiterinteressen doch noch preiszugeben.

Und dann sprach der sozialdemokratische Rechtsanwalt Heine, der sehr fein und sehr scharf pointierte und mit Hilfe seines juristischen Wissens und gestützt auf seine Erfahrungen aus Prozessen, in denen er die Vertretung angeklagter Arbeiter hatte, in seiner meisterhaften Rede alles das noch vollständig zerpfückte, was Genosse Legien in seiner Redezeit nicht ganz zu erledigen vermocht hatte und was auch — nach dem Prinzip der Arbeitsteilung, das man selbst im Reichstage beobachtet — die einem Rechtsanwalt ganz natürlich zukommende Aufgabe ist. Wenn wir eine Regierung hätten, der wirklich, wie sie vorgibt, das Wohlergehen der Arbeiter am Herzen liegt, dann würden jetzt schon die beiden Reden von Legien und Heine ihr genügen müssen, sich zu der Einsicht zu bekehren, daß sie nichts besseres tun könne, wie nunmehr ohne Federlesen den ganzen Entwurf, weil vollständig verfehlt, zurückzuziehen. Aber die haben wir eben nicht.

Nun schon ganz vom allgemeinen Standpunkt zu diesem Gesetzentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine abgesehen, stellen wir uns nochmals die spezielle rechtliche Lage der im Gartenbau tätigen Personen vor Augen. Auch von hier aus betrachtet, können wir immer nur zu einer vollständigen Ablehnung der ganzen gegenwärtigen Vorlage gelangen, möge sie noch so sehr „verbessert“ aus einer Kommissionsverhandlung hervorgehen. Uns Gärtner kann ein solches Gesetz nur nützen, wenn es auch der gesamten Landar-

beiterschaft das freie Koalitionsrecht gibt; jedes andre ist mindestens für die Katz, sofern es uns nicht direkt die gewerkschaftliche Arbeit verlegt. Und wir wissen: die Arbeiterschaft hat es jetzt in der Hand, einem solchen zweckdienlichen Gesetze wirksam vorzuarbeiten, indem sie das jetzige einmütig und geschlossen ablehnt. Wider ihren Willen kann man sie hier nicht „beglücken“, sondern nur, wenn sie sich hier spaltet. Verwirft aber die gesamte Arbeiterschaft das Monstrum, dann muß eine spätere Vorlage auch das mit bringen, wofür heute die Regierung nur erst ein „unmöglich“ kennt, nämlich das freie Koalitionsrecht für alle Arbeiter ohne Unterschied.

Unser lieber Herzensfreund, Redakteur Pilz in Leipzig — hat bisher noch volles Stillschweigen zur schwebenden gesetzlichen Rechtsfähigkeitsfrage bewahrt. Sowas kommt nicht oft vor. Es scheint, er will erst sehen, wie wir uns stellen, um dann sich an uns zu reiben. Auch das Handelsblatt nahm noch keine Notiz; liegt hier ja auch nicht allzu nahe. —

Vor einiger Zeit berichteten wir, daß, wie am 2. Mai ds. Js. im Königreich Preußen, so neuerdings auch in Bayern eine gärtner-rei-berufs-statistische Zählung vonseiten der Regierung erfolgt sei, um Material zur Regelung unsrer rechtlichen Verhältnisse zu gewinnen. Unsrer öffentlich gestellte Frage, ob die Kollegen in Bayern davon etwas gemerkt haben, hat nur zwei Benachrichtigungen gezeitigt, eine von einem ältern Herrschaftsgärtner aus einem kleinen Orte, der mitteilt, daß der dortige Schullehrer beauftragt gewesen sei, bezüglichen Bericht zu erstatten. Die andere Nachricht gibt unser Vertrauensmann in München, der auf seine Nachfragen bei den über anderthalbhundert Mitgliedern am Orte nichts festzustellen vermochte, dagegen am 28. Oktober von seiner Herrschaft einen Fragebogen zur Ausfüllung erhielt. Da scheint ja eine ganz eigenartige Methode angewandt zu sein.

Die Verbandszeitung der Blumengeschäftsinhaber ist jetzt krampfhaft bemüht, dem bösen A. D. G.-V. durchaus etwas am Zeuge zu flicken, wo dieser Böse hier doch garnichts auf dem Gewissen hat. So macht sie neuerdings uns gar verantwortlich für eine in — Osnabrück erfolgte Anzeige gegen einen Blumengeschäftsinhaber, der seine Binderinnen während der Zeit des Hauptgottesdienstes beschäftigt hat. Wir würden es uns gewiß nicht zur Unehre anrechnen, wäre in dem Falle die Anzeige von einem unsrer Mitglieder erfolgt; denn die angezeigte Tatsache ist ja vor Gericht wirklich festgestellt worden. Aber wir müssen dieses Mal zu unserm Leidwesen diese Ehrenbezeugung wirklich ablehnen; es hat sich auch einmal jemand außerhalb unseren Reihen der geplagten Proletarierinnen in dem Osnabrücker Blumengeschäfte angenommen. Daß das Gericht zu dem Ergebnis gekommen ist, es sei auf Grund § 105 c Ziffer 4 der Gewerbeordnung erlaubt, die Angestellten auch während der Hauptgottesdienststunden mit dem Auspacken, Sortieren, Beschneiden, Auffrischen und in Vasen mit Wasser stellen von Blumen, die mit der Post oder Bahn angekommen oder von heimischen Gärtnern am Sonntag Morgen gebracht werden, beschäftigt werden dürfen, ist uns etwas sehr überraschendes, und werden wir solcher Sache erst mal etwas näher auf den Grund gehen. Unserer Auffassung nach liegt hier ein Fehlspruch des Gerichts vor. Wohin sollte es denn führen, wenn derartiges allgemein erlaubt wäre! — Die Blumengeschäftsinhaber-Verbandszeitung sollte mit Stichmarken wie „Der Denunziant Becker macht Schule“ künftighin auch ein wenig vorsichtiger umgehen, sie scheint nicht zu wissen, daß hierin eine strafbare Beleidigung für ihren Redakteur liegt.

Der Verein der Blumengeschäftsinhaber in Berlin wird in den Tagen vom 30. bis 25. März k. J. die erste große Binderei-Ausstellung in den Räumen des neuen Saalbaues des Landes-Ausstellungsparkes veranstalten. Das

Programm enthält eine große Fülle neuartiger Aufgaben, die bezwecken, durch den Wettbewerb auf allen Gebieten der Binderei die Liebe zur Blume bei hoch und niedrig zu erwecken und zu erhalten. Kunstverständige Damen der Berliner Gesellschaft sollen für mehrere Ausstellungsgruppen das Preisrichteramt ausüben.

Der internationale Arbeiterkongreß findet, einem Beschluß des Internationalen Sozialistischen Bureaus zufolge, vom 25. bis 31. August 1907 in Stuttgart, im großen Saale der „Liederhalle“ statt. Als Tagesordnung ist vorgesehen: 1. Vorlegung der verschiedenen vom internationalen Bureau beschlossenen Resolutionen. 2. Die Geschäftsordnung des Kongresses, die Statuten des Bureaus und der interparlamentarischen Kommission. 3. Der Militarismus und die Verhinderung internationaler Konflikte. 4. Die Beziehungen zwischen den politischen Parteien und den gewerkschaftlichen Organisationen. 5. Die Kolonialfrage. 6. Arbeiterauswanderung und -einwanderung. — Jeder Delegierte zum Kongreß hat 10 Fr. Beitrag zu zahlen. Das Mehr an Kosten deckt die deutsche Sozialdemokratie.

Da auch unsere Gewerkschaften an dem Kongreß teilnehmen und wir gleichfalls einen Delegierten dazu entsenden müssen, wirft sich für uns die Frage auf, ob es sich aus diesem Grunde nicht empfiehlt, unsere nächstes Jahr fällige Generalversammlung bereits vor dem Internationalen Kongreß abzuhalten, damit über einzelne besonders wichtige Fragen, zu denen bisher in unsern Kreisen eine nähere Aussprache noch nicht stattgefunden hat, eine sachliche Debatte auf der Generalversammlung stattfinden könnte. Wir möchten hiermit die Anregung zum Nachdruck darüber gegeben haben.

In der Frankfurter Oderzeitung vom 2. November befindet sich folgendes Inserat:

**Gärtnergesuch.** Zum 1. Februar 07 findet ein fleißiger, solider und selbsttätiger Gärtner (kein Baron) dauernde Stellung.

Dom. Tszschetschnow b. Frankfurt a. O.  
G. Dschenzig.

Aus der Bedingung „kein Baron“ hat man nicht etwa zu schließen, daß im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. heute in der Regel Barone und deren Standesgenossen als Guts- und Domänen-gärtner tätig sind, sondern die Domänenverwaltung Tszschetschnow verlangt einfach — wie in Berlin das drastisch bezeichnet wird — einen „Bachulken“, d. h. einen Gärtner, der sich nicht bloß für jede beliebige Arbeit verwenden läßt, sondern der auch mit einer Behandlung vorlieb nimmt, wie man sie sonst nur Arbeitstieren zu bieten pflegt. —

## Korrespondenzen.

**Berlin.** Gratifikation oder Überstundenbezahlung. Totenfest ist vorüber. Für die in der Binderei Beschäftigten kommt nur eine kurze Pause des gewöhnlichen Geschäftsganges, dann setzen wieder die Vorbereitungen für das Weihnachtsfest ein. Der Blumengeschäftsinhaber übersieht jetzt seinen Gewinn aus den verkauften Kränzen. Wenn auch, wie ja immer von einem kleinen Teil geklagt wird, „die Zeiten immer schlechter werden“, so gehen uns doch von vielen Seiten Nachrichten zu, daß das Geschäft in diesem Jahre ein besonders gutes gewesen ist. Welchen Umfang die Berliner Kranzbinderei hat, ersehen wir, wenn wir hören, daß in den letzten Tagen vor Totenfest ungefähr 200 Fuhren Tannengrün angefahren worden sind, und daß sich der Gesamtverbrauch an Kränzen in Berlin ungefähr auf 750 000 Stück stellt. Die größte Berliner Blumen-Ausstellung (unter einen anderen Namen als „Blumen-Ausstellung“ machts heute schon kein Berliner Blumengeschäftsinhaber mehr) soll in den letzten Tagen vor Totenfest einen Umsatz von über 1000 Kränzen gehabt haben. Da hier nur bessere Kränze gearbeitet werden, so kann sich jeder leicht ausrechnen, daß der Geldbetrag dafür ein ziemlich hoher gewesen sein muß. Es ist selbstverständlich, daß diese große Zahl

von Kränzen nicht in der gewöhnlichen Arbeitszeit hergestellt werden können, sondern, wie überall, haben die Kollegen und Kolleginnen Überstunden machen müssen; sie haben die letzte Woche meist bis spät in die Nacht hinein gearbeitet. Es wäre nun sehr interessant zu hören, was für Entschädigung sie dafür erhalten. Leider müssen wir feststellen, daß der Herr Geschäftsinhaber bisher von einer Bezahlung der Überstunden nichts hat verlauten lassen, was nach den Erfahrungen früherer Jahre auch weiter nicht verwunderlich erscheint. Aus andern Geschäften werden uns ähnliche Fälle mitgeteilt. Entweder der Geschäftsinhaber zahlt überhaupt nichts oder er gewährt huldvollst eine „Gratifikation“. Daß aber diese Gratifikation in fast allen Fällen nur ein ganz geringes Entgelt für die wirklich geleistete Arbeit ist, wird nicht beachtet. Hier muß Wandel geschafft werden. Auch in anderer Hinsicht ist die Gratifikation etwas entwürdigendes, da sie immer den Charakter des besonderen Geschenkes trägt. Wir haben aber keine Geschenke anzunehmen, wo wir Forderungen besitzen. Darum, Kollegen und Kolleginnen, fort mit den „Gratifikationen“, fordern wir dafür die Bezahlung der Überstundenarbeit. Weihnachten rückt jetzt immer näher, wo die Frage wieder akut wird; darum einige sich jeder jetzt schon mit seinem Chef, um späteren unliebsamen Erörterungen aus dem Wege zu gehen. W. Kk.

**Cöln a. Rh.** „Sie lügen wie die Teufel, und schwindeln aus Prinzip!“ Wahrlich, Dr. Sigl hat seine Glaubensgenossen gut bewertet, als er auf sie obige Worte prägte, und unsere Brüder „in Christo“ im Rheinland geben sich alle Mühe, nicht außerhalb der also Gekennzeichneten zu stehen. Ich schwärmte nie dafür, daß wir diesen „Rattenfängern“ allzuviel Platz in unserm Organ einräumten und habe auch demgemäß gehandelt, trotzdem es mir an Stoff nie mangelte; wenn aber die Unverschämtheit soweit geht und diese Leute meine Person in den Dreck ziehen wollen, dann muß ich ihnen doch einmal ihre faustdicken — na, sagen wir Unwahrheiten — um die Ohren schlagen, der ich nach eigener Aussage jener Leute immer nobel und aufrichtig in meiner Kampfweise war; ich sehe es jetzt aber ein, ich war zu anständig.

Es handelt sich um Folgendes: Auf Umwegen erhalte ich heute erst No. 22 der „christlichen“ Deutschen Gärtnerzeitung und finde darin nachstehende Notiz: „Vertraulich“. Die „Allg. D. G.“ bringt ihren Lesern in ihrer No. 44 die ganz streng vertrauliche Nachricht, daß das tote christliche Verbändchen sich zu einer letzten Kraftanstrengung entschlossen hat. Ab 1. Januar 1907 soll Herr Banner in Essen als — besoldeter Agitator für Rheinland und Westfalen angestellt werden. Diese Tatsache scheint dem Genossen Albrecht doch zu sehr zu Herzen zu gehen. Es sollen, wie wir vernehmen, angesichts unserer bevorstehenden Tarifbewegung ganz Rheinland und Westfalen mit allen nur verfügbaren Mitgliedern und Agitatoren des A. D. G.-V. überschwemmt werden. Einen größeren Gefallen könnte man uns natürlich garnicht tun, da unsere Genossen ja schon längst in dem Ruf stehen, tarifuntreu zu sein. Ließ es doch kürzlich der Führer des Allgemeinen für Rheinland, Herr Link in Cöln, ruhig geschehen, daß seinen im „Allgemeinen“ organisierten Mitkollegen ein Lohnabzug von 50 Pfg. pro Tag gemacht wurde. Herr Link hielt es nicht für nötig, als Organisationsführer für seine Kollegen einzutreten, wie diese es von ihm erwarteten, sondern er ließ ihren Spott und Hohn ruhig über sich ergehen und blieb auf seiner Stelle, während seine Kollegen — gingen. Letzteres hat die Allgemeine ihren Lesern merkwürdigerweise nicht einmal — vertraulich mitgeteilt.“ —

Ich stelle dazu folgendes, genau den Tatsachen entsprechend, fest:

Am 18. September erhielten die im Tagelohn ohne Kündigung arbeitenden Gehilfen des Gärtnereietablissemments Flora in Cöln-Riehl die überraschende Mitteilung, daß ab 1. Oktober Ar-

beitszeit wie auch Lohn um 2 Stunden gekürzt wird. Auf mein ausdrückliches Verlangen protestierten die in Frage kommenden Kollegen sofort in einem Schreiben an den am Tage vorher auf 2 Wochen verreisten Betriebsleiter mit folgendem Schlußsatz: „Wohl sind wir bei dieser reduzierten Arbeitszeit mit einem Abzug von 30 Pfennigen pro Tag (d. h. mit einem Tagelohn von 3,20 Mk) einverstanden; im anderen Falle würden wir jedoch unsere Arbeitskraft billiger verkaufen als ein aus der Schule entlassener Fabrikjunge. Sollten Sie unserer Forderung aus eigener Macht nicht stattgeben können, so sind wir genötigt, uns an die höhere Instanz zu wenden.“ Das Schreiben wurde nicht beantwortet, da es, vermutlich wegen fehlender Adresse, dem Betriebsleiter nicht nachgesandt werden konnte.

Kollege Sch. nahm darauf zum 1. Oktober eine Stelle an, wo er pro Tag 20 Pfennig (nämlich 3,70 Mk.) mehr verdient als bisher, gleichfalls bei 8 1/2 stündiger Arbeitszeit. Kollege B. reiste nach Böhmen, um ins elterliche Geschäft einzutreten und hat am 15. d. Mts. 13 Wochenbeiträge bis 1907 mit einem Schreiben (ohne „Spott und Hohn“ Herr Kollege Bach!) an mich eingesandt. Und dem letzten der drei Rebellen wurde bei der Rückkehr des Betriebsleiters eröffnet, daß das Ganze ein Irrtum wäre, er den Fortgang der Kollegen bedauere und ihm 3,30 Mk., bei freier Wohnung, Licht und Heizung, sowie dauernde Beschäftigung gewähre. Also gleichfalls eine Lohnerhöhung trotz reduzierter 8 1/2, resp. 8 stündiger Arbeitszeit. Die Löhne der im Monatslohn stehenden 5 Kollegen wurden von der ganzen Angelegenheit nicht berührt, trotzdem sie im letzten Frühjahr um 15 bis 18 Mark erhöht wurden. Soweit der wahre Sachverhalt.

Damit diesen in Frage kommenden Leuten aber vollends das große Maul gestopft wird, bemerke ich noch, daß im Frühjahr wie auch jetzt alle Mann (19 resp. 7) organisiert sind, daß die Löhne in bewußtem Betriebe noch nie zuvor die Höhe erreichten wie heuer, daß das denkbar freundschaftlichste Verhältnis zwischen meinen Mitarbeitern und mir besteht, und diese darum keine Ursache hatten, „Spott und Hohn“ über mich ergehen zu lassen, da sie wohl am besten wußten, auf wessen Konto unsere stillen Erfolge im Frühjahr zu schreiben waren.

Hier will ich dem „christlichen“ Herrn aber noch etwas verraten. Der geschmähte „Führer des Allgemeinen für Rheinland“ hat es stets verstanden, für sich und seine Mitarbeiter bessere Zustände zu schaffen, und seine Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind seit Jahr und Tag bessere, als — die des christlichen „Führers“ und 50jährigen „Ehrengauvorsitzenden“ — Jacob Bach. Damit bin ich für heute mit diesen Herrschaften fertig und will nur noch auf eines hinweisen. Aus dieser Lügennotiz leuchtet mir sofort der Zweck derselben heraus. Ich bin der Gesellschaft, speziell in Cöln, ein Dorn im Auge, und der muß fort! Auf ehrliche Art ist nichts zu machen, vielleicht auf Umwegen: — man provozierte diese meine Erklärung, da die Mittel durch den Zweck bei diesen Leuten bekanntlich geheiligt werden. Ich erwarte nicht, daß die Redaktion der „christlichen“ Deutschen Gärtnerzeitung die von ihr verbreitete Lüge widerruft; ich erwarte aber, daß der Lügen-Apostel hingeht und mich — denunziert! Allerhand Achtung für eine Sippe, die mit dem großen Nazarener weiter nichts gemein hat wie den Namen. Hugo Link.

**Hamburg.** Auf Grund des § 11 des Reichs-Press-Gesetzes ersucht uns die Firma Johs. Maaß durch ihren Rechtsanwalt um Abdruck nachstehender Berichtigung:

„Hamburg. Ein Beitrag zur Harmonie zwischen Kapital und Arbeit. Die unter dieser Überschrift in No. 47 der Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung gebrachte Notiz ist in allem wesentlichen unrichtig. Das gilt namentlich von der Behauptung, der Gärtner



F. Fahrenberg sei seitens der Firma Johs. Maaß entlassen worden. Fahrenberg, der bei der Firma Johs. Maaß in Stellung war, bat im Herbst d. J., ihn für einige Zeit zu seiner Erholung zu beurlauben, da er auf Veranlassung der Krankenkasse bereits am folgenden Morgen fortreisen müsse. Die Firma Johs. Maaß gestattete dies bereitwilligst, sandte ihm auch aus freien Stücken während seines Fortseins noch die Summe von M. 40. Vor etwa 3 Wochen kam Fahrenberg dann wieder und erklärte, er sei noch nicht wieder arbeitsfähig. Die Firma Johs. Maaß hat nichts wieder von ihm gehört, einen Tag darauf aber erfahren, daß Fahrenberg sich Ecke Lübeckerstrasse und Landwehr einen Laden gemietet hat.

Unsere Leser mögen nun die in voriger No. d. Ztg. enthaltene Notiz noch mals durchlesen und die obige Berichtigung damit vergleichen. Nach der hier gegebenen Darstellung der Firma Maaß ist Herr Fahrenberg nicht nur „freiwillig“ gegangen, sondern sein Weggang erfolgte sogar — unter Kontraktbruch! Wir werden abwarten, ob Herr Fahrenberg, dem wir von der vorigen Nummer d. Ztg. ebenso wie der Firma Maaß ein Beleg-Exemplar sandten und auch diesmal solches senden werden, diesen Vorwurf auf sich sitzen läßt.

**Hannover.** Auch ein Zeichen der Zeit, ist nachfolgende interessante Verhandlung vor dem Gewerbegericht in Hannover vom 13. November. Der „Volkswille“ berichtet nämlich folgendes: „Der Gärtnergehülfe Beye klagte gegen seinen Vater, den Gärtnereibesitzer Beye, auf Zahlung von 65 M. Er forderte Entschädigung wegen Entlassung ohne Kündigung und gesetzlichen Grund, und rückständigen Lohn. Gegen den nicht erschienenen Beklagten wurde Versäumnisurteil erlassen.“

Wie mag es bei diesem Herrn Gärtnereibesitzer wohl im täglichen Familienleben aussehen, und was sollen da die Gehilfen für Gedanken bekommen? Oder sollten die bösen „Allgemeinen“ das Prinzipalssöhnchen den Kopf „verwirrt“ haben? Vater gib acht!

**Leipzig.** In der am 8. November 1906 stattgefundenen Versammlung der hiesigen Ortsverwaltung wurde mitgeteilt, daß in Dölitz-Markleberg ein Unternehmer sich geäußert habe, es komme ihm garnicht darauf an, vielleicht 5—6000 Mark „zuzuschustern“, um damit unsre Organisation am Orte zu „vernichten“. Wenn man zu einem solchen Phantasiegemälde auch lächeln muß, so entsteht doch die Frage: Wer hat dem Manne solche „überflüssige“ Geldsumme erarbeitet. Die Antwort lautet: Seine Gehilfen bei übermäßig langer Arbeitszeit und miserabler Bezahlung. Andererseits soll man mit dem „großen Plane“ schwanger gehen, eine Unterstützungskasse für die nicht organisierten Gehilfen zu gründen, die im Winter 10 Mark pro Woche erhalten sollen! Heil den arbeitswilligen Armen! Im übrigen wird es jedoch bei dieser „guten Absicht“ bleiben. — Kollege Arno Fischer gab den Quartalsabschluß, der einen befriedigenden Fortschritt nachwies. Des weiteren kam die Erhöhung des Stammkapitals für das Volkshaus zur Sprache; hierzu wurde ein Antrag angenommen, 200 Mk. sofort abzuliefern und das andere nach Jahresfrist. Unsere General-Versammlung findet am 13. Dezember statt; alle Anträge dazu sind schriftlich an Kollege Scheithauer einzureichen.

Franz Schröder.

**Aus Skandinavien** erhalten wir von einem Kollegen der Blumen-geschäftsbranche folgenden Bericht: In Schweden „da laufen die Eisbären auf der Straße umher“ werden viele von meinen Kollegen und Kolleginnen denken; aber das ist garnicht der Fall. Die Temperatur ist in Südschweden, dem Industrieteil, genau dieselbe wie in Norddeutschland. Auch ist es dort für einen Deutschen, wenn er sich den Verhältnissen anpaßt, ein ganz schönes und angenehmes Leben. Ich war 17 Monate dort, hauptsächlich in Stockholm, und habe so ziemlich das private wie Geschäftsleben kennen gelernt. Was das geschäftliche Leben in der Blumenhandlungs-

branche betrifft, so ist es ein ganz anderes wie bei uns. Im Durchschnitt sind die Geschäfte unserer Branche von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr geöffnet. Dieses im Winter. Im Sommer nur bis abends 7 Uhr. Jeder Angestellte hatte jeden zweiten Sonntag vollständig frei. An den ersten Feiertagen sind die Geschäfte geschlossen, auch wird nicht gearbeitet. Im Sommer bekommen die Angestellten „Semester“; das sind Ferien bis zu 14 Tagen bei Fortzahlung des Gehalts. Auch findet man niemals Engagements mit Pension, sondern immer vollständig Barentlohnung. Die Prinzipale behandeln den Angestellten sehr entgegenkommend, und man arbeitet gern und interesselvoll, wenigstens kann ich dieses von mir sagen. Dagegen wird aber von einem Deutschen viel verlangt, und der Deutsche steht in dem Rufe, daß er ein guter Arbeiter ist. Es muß aber auch nur ein solcher sein, der sich nach Schweden begibt, anders wird man verachtet. Die Arbeitsweise ist ein wenig von der deutschen abweichend; dieses ist aber kaum bemerkbar, und wird eine flotte, moderne Arbeit immer vorgezogen. In Kopenhagen (Dänemark) bin ich ein paarmal gewesen, um mir die dortigen Geschäftsverhältnisse anzusehen, und möchte ich sagen, daß man es vom geschäftlichen Standpunkt aus „Klein-Berlin“ nennen kann. Es ist ein flottes und schnelles Leben dort, und die Geschäfte bieten viel. In Norwegen ist es für uns weniger interessant.

Im privaten Leben gibt es selten einen Deutschen, der sich in Schweden wohlfühlt, da das Leben sehr teuer und ruhig ist und der „Gutemplerorden“ und die „Heilsarmee“ großen Einfluß ausüben. Walter Grosse.

**Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein.**  
Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher: Amt 3, 5382  
Geschäftsführer: Georg Schmidt.

#### Bekanntmachungen.

Bei jedem schriftlichen Verkehr mit der Hauptgeschäftsstelle ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders (Name, Ort, Straße und Hausnummer.)

— **Einzelmitglieder.** Diejenigen Kollegen, die noch mit den Beiträgen im Rückstande sind, machen wir darauffmerksam, daß anfangs Dezember dieselben per Nachnahme eingezogen werden.

— **Für das III. Quartal 1906 haben weiter abgerechnet:** Hagen, Pforzheim und Zwickau.

— **Rückständig sind noch:** Bautzen, Danzig, Dessau, Erfurt, Mainz, Plauen und Quedlinburg. Wir ersuchen um baldige Abrechnung, denn die Geschäfte werden dadurch sehr verzögert. Diejenigen örtlichen Verwaltungen, die bis spätestens 15. Dezember 1906 die III. Quartalsabrechnung nicht erledigt haben, erhalten von da ab keine Zeitungen mehr zugestellt.

— **Hauptvorstand.** Sitzung vom 19. November. Ein Schreiben des Ausschusses kommt zunächst zur Verlesung. Der Ausschuß ist mit der Anstellung eines Agitationsleiters für Rheinland-Westfalen einverstanden, da die Voraussetzungen des letzten Generalversammlungsbeschlusses nunmehr erfüllt sind. — Vom Gewerkschaftsausschuß erstattet Schmidt Bericht. — Eine Mitteilung des Kollegen Hauke-Dresden, daß demnächst in Prag eine Konferenz der böhmischen Gärtner stattfindet, zu der er als Vertreter der deutschen Kollegen geht, wurde zur Kenntnis genommen. — Für das Bureau werden einige Neuanschaffungen bewilligt. — Es wird sodann über beantragte Frühjahrslohnbewegungen verhandelt und entsprechende Beschlüsse gefaßt. Löcher. Janson.

— Wir liefern von nun ab denjenigen örtlichen Verwaltungen, welche zu den ordentlichen Beiträgen von 35 Pf. wöchentlich, noch einen Lokalzuschlag von 5 Pf. erheben, entsprechende Marken, auf denen die Zahl 40 schwarz aufgedruckt ist. Bei den Abrechnungen an die Hauptkasse sind natürlich nur 35 Pf. Marken anzurechnen. Die Besteller wollen immer bemerken, daß 40 Pfg.-Marken verlangt werden. Die bisherigen Bestände können aufgebracht, oder auch umgetauscht werden.

— **Der Allgemeine Deutsche Gärtnerkalender 1907** ist inzwischen den Zweigvereinen zugegangen. Da ein Lieferschein nicht beigelegt ist, wird in nächster Zeit die Zahl der Exemplare angegeben, die den einzelnen Orten zugegangen ist. Sollten diese Angaben nicht genau stimmen, ist dies der Geschäftsstelle mitzuteilen. Der Kalender ist vollständig neu bearbeitet, und besonders für die Landschaftsgärtner, wie überhaupt alle Kollegen ist die Abhandlung über Feldmessen und Nivellieren sehr wertvoll. Der Preis beträgt wie bisher 75 Pfg. Einzelmitglieder und sonstige Interessenten bestellen direkt bei der Geschäftsstelle unter Beifügung von 10 Pfg. Porto. Sofort bestellen, da Nachfrage groß.

— Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste machen wir alle Kollegen auf unsere reichhaltige Sortiments- und Verlagsbuchhandlung aufmerksam. In diesem Jahre können wir einen großen Teil Bücher zu antiquarischen Preisen offerieren, und bietet sich dadurch für jeden Kollegen eine passende Gelegenheit, gut und billig einzukaufen. Man verlange unser neuestes Bücherverzeichnis, das allen Zweigvereinsvorständen zugesandt worden ist. Ferner gehen mit der heutigen Zeitungsnnummer sämtlichen Zweigvereinsvorständen einige Exemplare der Jugendschriften-Verzeichnisse zu, und wollen die Kollegen Sorge tragen, daß für Kinder nur die in diesem Verzeichnis angeführten Bücher gekauft werden; diese Bücher liefern wir nicht, sind vielmehr durch jede beliebige Buchhandlung am Orte erhältlich.

— **Groß-Berlin,** Ortsverwaltung. Donnerstag, den 13. Dezember, abends 9 Uhr, im Restaurant Königshof, Berlin, Bülowstraße 37: Branchenversammlung der Landschaftsgehilfen, Gartenarbeiter und Gartenfrauen. Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über den neu bearbeiteten Tarifentwurf. — Die Bezirksführer und Mitglieder werden auch hierdurch in Kenntnis gesetzt, daß ab 1. Januar 1907 der 40 Pfg.-Beitrag erhoben wird. Nach dem 1. Januar werden die rückständigen Beiträge für das Jahr 1906 nur mit 40 Pfg.-Marken quittiert. Die Bezirksführer wollen darauf achten. Der Vorstand.

— **Hamburg.** I. Agitationsbezirk. Der unterzeichnete Vorstand beruft für Sonntag, den 20. Januar 1907, nachmittags 2 Uhr, nach Hamburg, Restaurant Kling, Drehbahn 48, die nächste Konferenz ein. Die provisorische Tagesordnung lautet: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Agitation und Organisation. 3. Die Taktik des Unternehmertums und unsere Stellungnahme. 4. Stellungnahme zur Generalversammlung in Dresden. 5. Anträge. 6. Wahlen. Für die Punkte 2, 3 und 4 sind Referenten vorgesehen. Wir ersuchen, die uns angeschlossenen Zweigvereine zu der Konferenz Stellung zu nehmen und die Wahl von Delegierten rechtzeitig vorzunehmen. Anträge der Zweigvereine sind bis zum 10. Januar 1907 an den Kollegen C. Klus, Hamburg, Wrangelstr. 101 I, I. einzusenden. Der Vorstand. I. A.: C. Klus, Vorsitzender.

— **Stuttgart.** Ortsverwaltung. Sonntag, den 2. Dezember 1906 findet im Gewerkschaftshaus eine große öffentliche Versammlung statt. Beginn um 6 Uhr. Thema: Kämpfe und Ziele der Gärtnerbewegung. Referent: Kollege Otto Albrecht, Berlin. Wir ersuchen unsere Mitglieder, alles aufzubieten, damit der fernstehendste Kollege anwesend ist.

#### Inhaltsübersicht zu No. 48:

Ein Jahr — Blumengeschäftsangestellten-Organisation. — Statistik über die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1905. — Brauchen sich die Binder und Binderinnen organisieren? — Asparagus plumosus nanus. — Ueber die Roführung der Weinblätter. — Rundschau: Der Gesetzesentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine in erster Lesung vor dem Reichstage; was die Gärtner davon zu erwarten haben; Gärtnerstatistik in Bayern; Verbandszeitung der Blumengeschäftsinhaber über angelegliche Denunziation in Osnabrück; „Erlaubte“ Arbeit der Blumengeschäftsangestellten während der Hauptgottesdienststunden; Bindereiaustellung in Berlin; Internationaler Arbeiterkongress; Gärtnergesch. betreffend „kein Baron“. — Korrespondenzen: Berlin, Cöln a. Rh., Hamburg, Hannover, Leipzig, Aus Skandinavien. — **Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein:** Bekanntmachungen. — **Pouilleton:** Ein Brief aus Italien.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

**Glas-Christbaumschmuck,**

hochfein, aus gutem Material hergestellte Ware, jedermann nach Wunsch, kleine, mittel oder ganz grosse Sachen vorhanden, von 4 Mk. an und höher. [301/49]

Händler-Kisten von 8 Mk. an

**Max Heumann, Fabrikant.**  
Lauscha, S.-M. 11.

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Havelberg belegene, im Grundbuche von Havelberg, Band 48, Blatt No. 687, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes (31. Oktober 1906) auf den Namen des Gärtners Richard Voigt in Havelberg eingetragene Grundstück

**am Donnerstag, den 10. Januar 1907, vormittags 10 Uhr,** durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden. [314/48 u. 51]

Das Grundstück ist ein Hausgrundstück am Camps No. 8a, bestehend aus Hofraum mit Gebäuden und Hausgarten, Kartenbl. 2, Parzellen-No. 174, Grösse 31 ar 10 qm; es ist mit 947 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer und 4,88 Thlr. Reinertrag zur Grundsteuer veranlagt und in der Grundsteuer-mutterrolle von Havelberg unter Art. No. 873 in der Gebäudesteuerrolle von Havelberg unter No. 617a, b, c, d, e, verzeichnet.

Havelberg, den 14. November 1906.  
Königliches Amtsgericht.

**Lehrlingsstelle**

suche für mein Mündel, 14-jährigen, kräftigen, intelligenten Knaben, auf dem Lande oder in kleiner Stadt, bei strengem Lehrherrn. [316]

Buchhändler Plessner, Rixdorf, Kaiser Friedrichstr. 207.

Gesucht wird für ein Gut in der Nähe Kiels ein [317]

**Gärtner,**

der einen Obst- und Gemüse-, sowie einen Ziergarten in Ordnung zu halten hat.

Off. sind zu richten an Rudolph Lüth, Schlossgärtner, Christenthal bei Schenefeld in Holstein.

**Lichtenrade.** [340] [52-47]

Nie wiederkehrende Gelegenheit. Mit der Strassenbahn Behrenstrasse-Mariendorf für 10 Pf. zu erreichen, verkaufe Quadratrute 20 Mk. Georg Knank, Berlin S.W., Kreuzbergstr. 5. I.

**Wegen Auflösung**

der Gärtnerei sind Treibhäuser, Röhren etc. zu verkaufen.

Weinbaugesellschaft Steglitz, Viktoria-Strasse 2. (318/50)

**Jonass & Co.,**  
Berlin SW. 719, Kommandantenstr. 7-9,  
Gegründet 1899 I. Ueber 100,000 Kunden. Viele 1000 Anerkenn.



liefern gegen kleine monatliche **Teilzahlungen** die besten Uhren und Goldwaren.

Jährlicher Verkauf über 12,000 Uhren. Katalog mit über 1000 Abbildungen gratis und franko. (263/53)

Im Herzoglichen Schlosspark zu Nordkirchen (Bahnhof Selm), gelangen von Januar 1907 ab, unter Leitung des Pariser Gartenbau-Architekten Achille Duchêne,

**grössere Park-Anlagen**

zur Ausführung. [308/48]

Es sollen daher vorab 1. der Transport und das Einbauen von etwa 30 000 Kubikmeter Erdmasse und

2. die Pflanzung von mehreren Hundert ca. 5 m hohen Bäumen an deutsche Unternehmern verdingen werden. Schlafräume für 150 Arbeiter sind vorhanden.

Nähere Auskunft erteilt die Herzoglich-Arenbergische Oberförsterei, Nordkirchen in Westfalen.

**Gärtner**

per 1. Dezember gesucht, Gehalt 30 Mk. bei freier Station. Derselbe muss gute langjährige Zeugnisse aufweisen können. Vorstellung: Berlin, Oranien-Strasse 125. [304/48]

**Champignons,**

wer liefert dauernd frische, täglich ca. 60 bis 100 Pfund preiswert? Offerten „R. M. 4“, Postamt 97, Berlin. [312]

**Pflanz- \* \* \* Meister.**

Für Baumschulen wird tüchtiger katholischer Gärtner gesucht, 30 bis 40 Jahre alt, der im Versand bewandert ist. Gute Lebensstellung. Offert. unter „Baumschulen“ postlagernd Erklenz, Rheinland. [315]



Meine seit Jahrzehnten anerkannt guten **Remontoir-Uhren**

können künft. z. folgd. unerreicht bill. Preis. bez. werd.:

Poliertes Metallgehäuse, dicht schliessend	Mk. 3.50
Guilloch.	Charnier „ 4.65
Stahlgehäuse, schwarz	„ 5.15
Versilb. Geh., Goldränder	„ 5.—
Echtes Silbergeh., gest.	„ 7.50

Werke 30-36 stünd. Garant. 2 Jahre. Direkt. Lieferung gegen Nachn. an jederm. Umtausch gestattet. Reichl. Katalog ü. Taschenuhren, Wecker, Regulator, Ketten, Messer, Feldstecher, Phonographen Stöcke, Schmucksachen etc. kostenfrei.

**Eug. Karecker, Lindau i. Bodensee** Herstellung v. Taschenuhren und Versand. Gegründet 1886.  
Reparaturen (auch an fremden Uhren) billig und zuverlässig.

**Neu! Neu! Kloosterglocken.**



Reizendes Unterhaltungsspiel, ganz aus Metall (Kunstschmiedeeisen), Grösse ca. 35x35 cm, mit 12 harmonisch abgestimmten Silberstahlglocken (Durchm. der letztl. ca. 4-9 cm). Ist das neueste, beste, billigste und haltbarste Instrument für jung u. alt. Jeder kann sofort Lieder, Tänze etc. darauf spielen, da sämtl. Glocken numeriert, ebenso die beilieg. Musikstücke. Die Töne des Glockenspiels sind entzückend schön (nicht schrillend), und ü. ertrifft es alle ähnl. bisher erschien. Instrumente. Auch zum Zusammenspiel, m. and. Instrumenten ist dasselbe unentbehrlich, ebenso bei Ausfügen. Ein Verstimmen, Versagen od. Zerspringen d. Glocken ist unmögl., daher unverwundlich. Instrument. Das Kloosterglockenspiel ist ein Hausschatz für jede Familie. Durch seine vornehme Ausstattung eignet es sich insbes. andere auch als Festgeschenk für v. verschied. Gelegenheiten. Der Preis d. prachtv. u. aufsehen erregenden Instruments ist massig u. kostet mit 12 Glocken in hoch. emailliert. u. vernickelt. Ausführung mit Aufbewahrungskarton, Spielhämmerchen, verstellbar. Standstütze, Notenhalter u. über 3000 neuesten Couplet-Liedern, Walzerlieder-Versen und anderen Musikstücken etc. nur 4.50 Mk., 2 Stück koste 8.75 Mk. und 3 Stück 13.00 Mk. Noch grössere Instrumente mit 15 Glocken per Stück 6.00 Mk. Verpackung wird nicht berechnet. Wer bei mir Einkäufe von mind. 6.00 Mk. macht, erhält noch ein hübsches Geschenk. Die hier beschriebenen Glockenspiele sind mir vom Kaiserl. Patentamt unt. No. 203771 vor Nachahmung gesetzl. geschützt. Man bestelle deshalb direkt bei

**O. C. F. Miether, Musikwerke, Braunschweig No. 341**  
Streng reelles christliches Geschäftshaus. • Gegründet 1886.  
Inhaber der grossen silbernen Medaille für hervorragende Leistungen.  
Erfinder vieler gesetzlich geschützter Neuheiten.  
Reich illustr. Prachtkataloge üb. nur bess. Polyphons, Drchorgeln, Christbaumständ. mit Musik, Mund u. Zugharmonikas, Sprechappar., Mandolinen, Zithern, Violinen, Gitarren, Sait-, Tromp-, Signalinstrum., Automaten u. alle and. Musikinstrum., viele Neuhe., versend. auf Wunsch ums. Ca. 10000 ehrende Anerkennungen, Zeugnisse und Nachbestellungen.

**In Lodz (Russ.-Polen)**  
ist der beim  
**Vergnügungs-Garten „Helenenhof“**  
befindliche  
**Obst- und Blumen-Garten**

nebst den dazu gehörigen **Treibhäusern** vom  
**1. Januar 1907 ab**  
an einen tüchtigen **Handelsgärtner**  
**zu verpachten.**

Adressen erbeten an **K. Anstadts Erben, Lodz**  
(Russ.-Polen), **Helenenhof.** [313/51]